

Sinne der Forschung können solche Vorschriften nicht sein. Darunter befand sich z. B. ein bislang unbekannter Auszug aus dem sogenannten Bebenhausener Briefsteller⁹¹, einer wichtigen Quelle zur spätmittelalterlichen Geschichte dieser Abtei.

Insofern ist der von Tania Van Hemelryck und Céline Van Hoorebeeck herausgegebene belgische Sammelband über Schrift und Handschrift am Ende des Mittelalters gleich vom Ansatz her überzeugender als die bisher betrachteten Bände⁹². Allerdings sind hier dreißig Beiträge auf 394 Seiten versammelt, wodurch im Schnitt etwas mehr als 13 Seiten für jeden Beitrag bleiben. Sie sind thematisch unnerfreulich breit gestreut und zeigen eine ungebrochene Begeisterung für das Marginale, so daß der kulturhistorische Gesamtzusammenhang zwischen all den Handschriftensignaturen und Kleintexten oft nicht mehr erkennbar ist. Damit soll keinem der Beiträge die Daseinsberechtigung abgesprochen, sondern die Zusammenstellung als solche problematisiert werden. Es ist ja die Krankheit eines Tagungs- oder Sammelbands, daß er unter einem hochfliegenden Titel – dem bösen Wort des Mephistopheles gemäß – „mit gier’ger Hand nach Schätzen gräbt / und froh ist, wenn er Regenwürmer findet.“

Es gibt allerdings auch den Fall, daß der Buchdruck in seiner Bedeutung unzulässig marginalisiert wird. Das ist etwa bei dem reich bebilderten Katalog „SchriftRäume“ von Christian Kiening und Martina Stercken⁹³ der Fall. „Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen“ verspricht schon der Reihentitel, aber die „SchriftRäume“ kennen nur auf den ersten Seiten elektronisches Schrifttum. Das Verhältnis von Handschrift und Druckschrift wird unter der Überschrift „Mechaniken des Schreibens“ aus der Sicht der pragmatischen Schriftlichkeit erst für die Zeit „um 1850“ thematisiert. Die „Moderne“, mit der der Band abschließt, wird durch Walter Benjamins „Berliner Kindheit um neunzehnhundert“ von 1932 beschlossen. So ist bei allem Bemühen um eine bedeutungsschwer eingesetzte Metasprache kein Unterschied gemacht zwischen Schrift und Epigraphik, zwischen Piktogramm und Glyphenschrift. Urkunden mischen sich mit Buchhandschriften, Glasfenstern und Pilgerzeichen

wie vor weit hinter den Mindestanforderungen für Handschriften zurück.

91) Vgl. Manfred KREBS, Mitteilungen aus einem Bebenhausener Briefsteller, Cistercienser-Chronik 45 (1933) S. 323-336 mit Regesten von 70 Briefen nach UB Heidelberg, Cod. Salem. VIII 68. Zur Handschrift Wilfried WERNER, Die mittelalterlichen nichtliturgischen Handschriften des Zisterzienserklosters Salem (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 5, 2000) S.139-141.

92) *L’écrit et le manuscrit à la fin du Moyen Âge*. Hg. von Tania VAN HEMELRYCK / Céline VAN HOOREBEECK avec la collaboration d’Olivier DELSAUX / Marie JENNEQUIN (Texte, codex & contexte 1) Turnhout 2006, Brepols, 396 S., Abb., ISBN 2-503-51991-1, EUR 66.

93) Christian KIENING / Martina STERCKEN (Hg.), *SchriftRäume. Dimensionen von Schrift zwischen Mittelalter und Moderne (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen 4)* Zürich 2008, Chronos Verl., 456 S., zahlreiche Abb., ISBN 978-3-0340-0896-9, CHF 58 bzw. EUR 35.